

Inklusive Bildung bei Beeinträchtigungen im Verhalten

5 Organisationsstrukturen im Projekt „Übergang“

- Temporäre Lerngruppe
- Kooperation und Beratung mit Lehrkräften im Pädagogenteam (L-E-U)
- Hilfen zur Förderung der sozialen Inklusion
- Kooperation zwischen Schule u. Jugend
- Elternberatung

ERGEBNISSE 2006 und 2012

- **Alle Kinder**, die an einer Grundschule eingeschult wurden, konnten trotz der Prognose „unbeschulbar“ an ihrer Schule **verbleiben**.
- Der Schulbesuch erfolgt langfristig regelmäßig.
- Die Schulleistungen verbesserten sich.
- Bei 25% konnte der Förderbedarf aufgehoben werden.
- Die Zufriedenheit von Lehrern, Erziehern, Eltern und Schülern ist sehr hoch.

Zentrale Erkenntnisse der Studien 2006, 2012 und 2016

Alle Kinder, die in einer Grundschule eingeschult wurden, konnten trotz der Prognose „unbeschulbar“ an ihrer Heimatschule verbleiben.

Die Grenzen des Projektes liegen in der Integration einer sehr geringen Anzahl von SuS, die vorher nur Förderschulen besucht haben, in allgemeine Schulen.

Zentrale Erkenntnisse der Studien 2006, 2012 und 2016

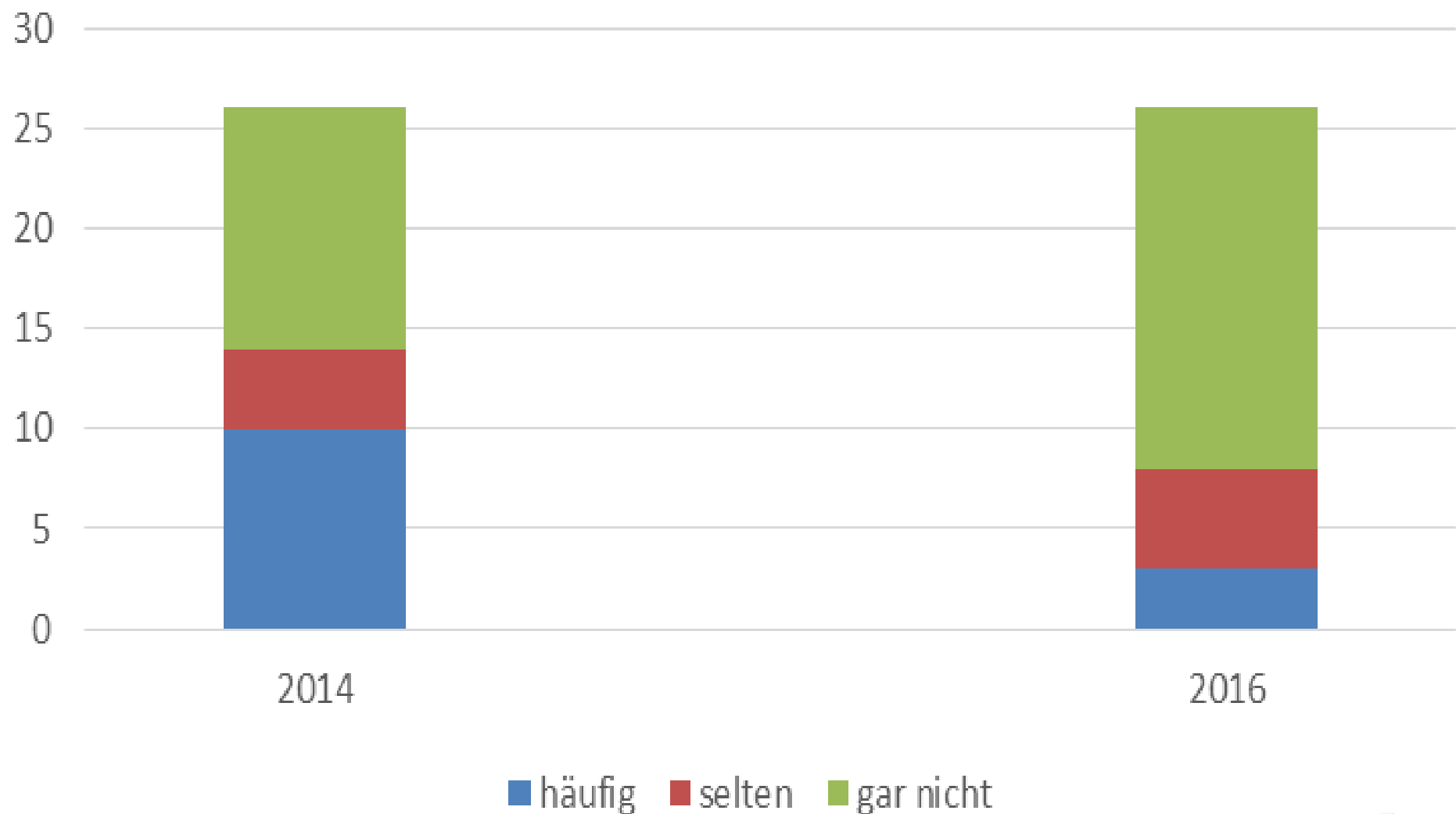
Mit Projekt „Übergang“ trauen sich Lehrkräfte die sehr schwierige Aufgabe zu, Kinder mit schweren Beeinträchtigungen im Verhalten inklusiv zu unterrichten.

Dies liegt vermutlich unter anderem an der Unterstützung und Wertschätzung, die die Lehrkräfte im Projekt „Übergang“ durch die regelmäßige Beratung erfahren.

Fremd- und Selbstgefährdung

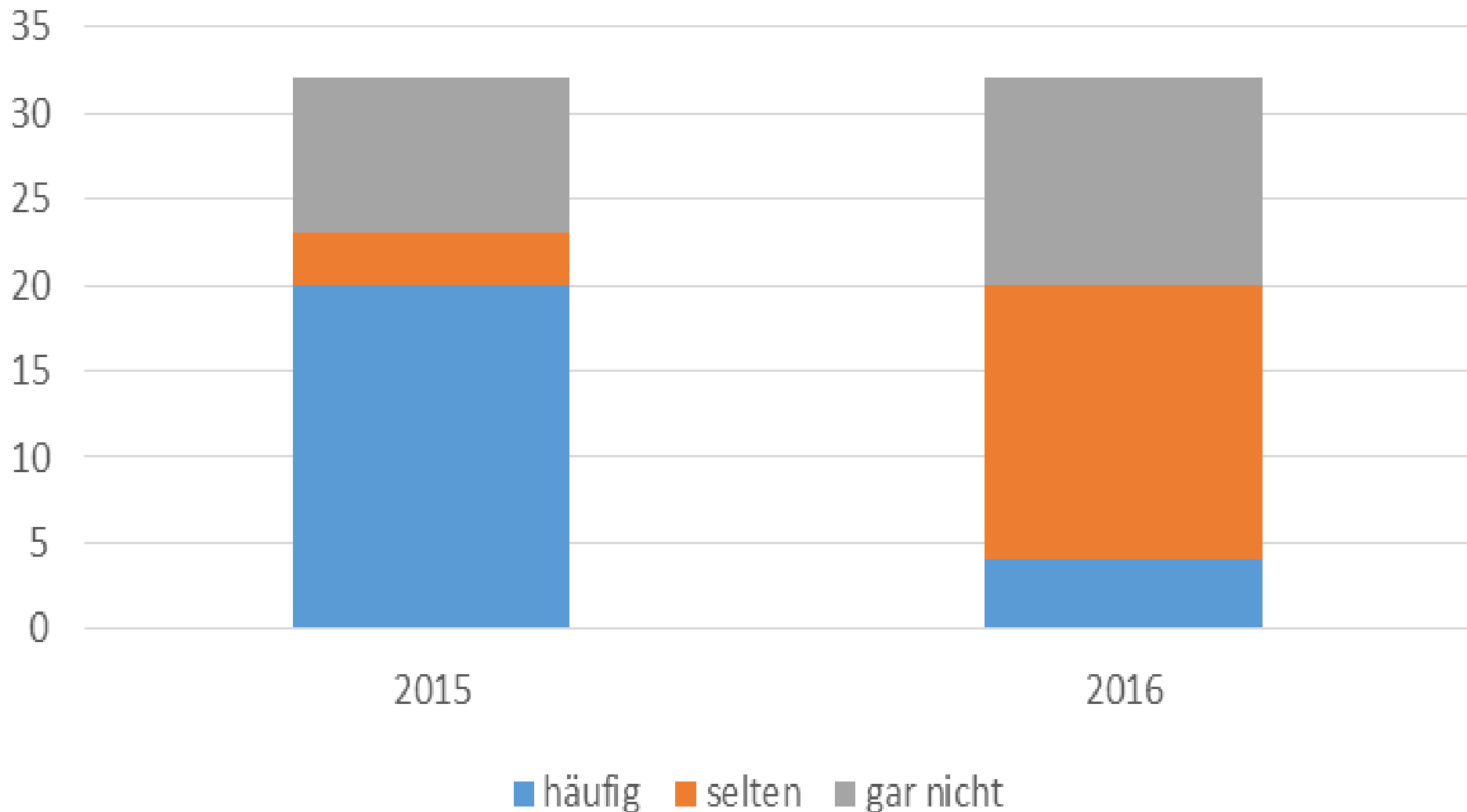
**ist der häufigste Grund
für die Exklusion
von SuS mit Beeinträchtigungen im
Verhalten.**

Fremd- und Selbstgefährdung; Förderzeitraum >18 Monate



Fremd- und Selbstgefährdung

Förderzeitraum: 6-12 Monate



Lernzugang

Welche Lernzugänge werden als besonders hilfreich erlebt?

(Mehrfachnennungen möglich)

Temporäre Lerngruppe

50

Kooperation mit der Jugendhilfe

14

Beratung der Lehrkräfte durch Sonderpädagogen im Projekt „Übergang“

43

Elternberatung

38

Hospitation und Mitwirkung der Sonderpädagogen im Unterricht

19

Lernzugang

Beratung mit Lehrkräften

Wer übernimmt die Beratung der Lehrkräfte und Pädagogen im Projekt „Übergang“?

- Sonderpädagogin/Sonderpädagoge als schulischer Fallmanager für alle Kinder im Projekt „Übergang“
- Schulpsychologen oder Sonderpädagogen aus einem externen Unterstützungssystem

Wann und Wo?

- wöchentlich
- geschlossener Raum
- Schweigepflicht
- im Stundenplan verankerter Termin (45 Min.)

Wie?

Theoretische Grundlagen

Verhaltensauffälligkeiten

- dienen meist der Reduktion von Ängsten, die durch die subjektive Verarbeitung von Erfahrungen entstehen können.
- stehen immer im Dienste der Abwehr.
- sind daher immer eine Antwort auf die soziale Lebenslage des schwierigen Schülers.

Verhaltensauffälligkeiten lösen bei Pädagogen Gefühle aus!

- Angst
- Aggression
- Ohnmacht

Familiendynamik spiegelt sich in der Schule

- Kind reproduziert Verhalten, mit dem es im Elternhaus erfolgreich ist.
- Lehrkräfte fühlen sich oft so ohnmächtig wie die Eltern „schwieriger“ Kinder.

Projektive Identifikation

(Klein)

Emotionale Belastung der Bezugspersonen

Verhaltensauffälligkeiten als seelische Notrufe entschlüsseln

- Die Gegenübertragungs- und Übertragungsbeziehung verstehen
- Den Umgang mit dem vorgegebenen Setting analysieren
- **Die hinter den Symptomen liegenden Ängste erkennen**
- Pädagogisches Handeln im Team planen



In
regelmä-
ßiger
Fallbe-
ratung
oder
Super-
vision

Lernzugang

Übergangsklasse

Übergangsklasse

Der Unterricht

- umfasst 4 x 2 Uwstd. und
- bietet Platz für vier Schüler und deren Gäste.
- ist wie ein Ritual.
- gliedert sich in 5 Phasen (20 Min.).
- bildet eine Balance zwischen eigenen Themen und den Unterrichtsinhalten der Schulklasse.

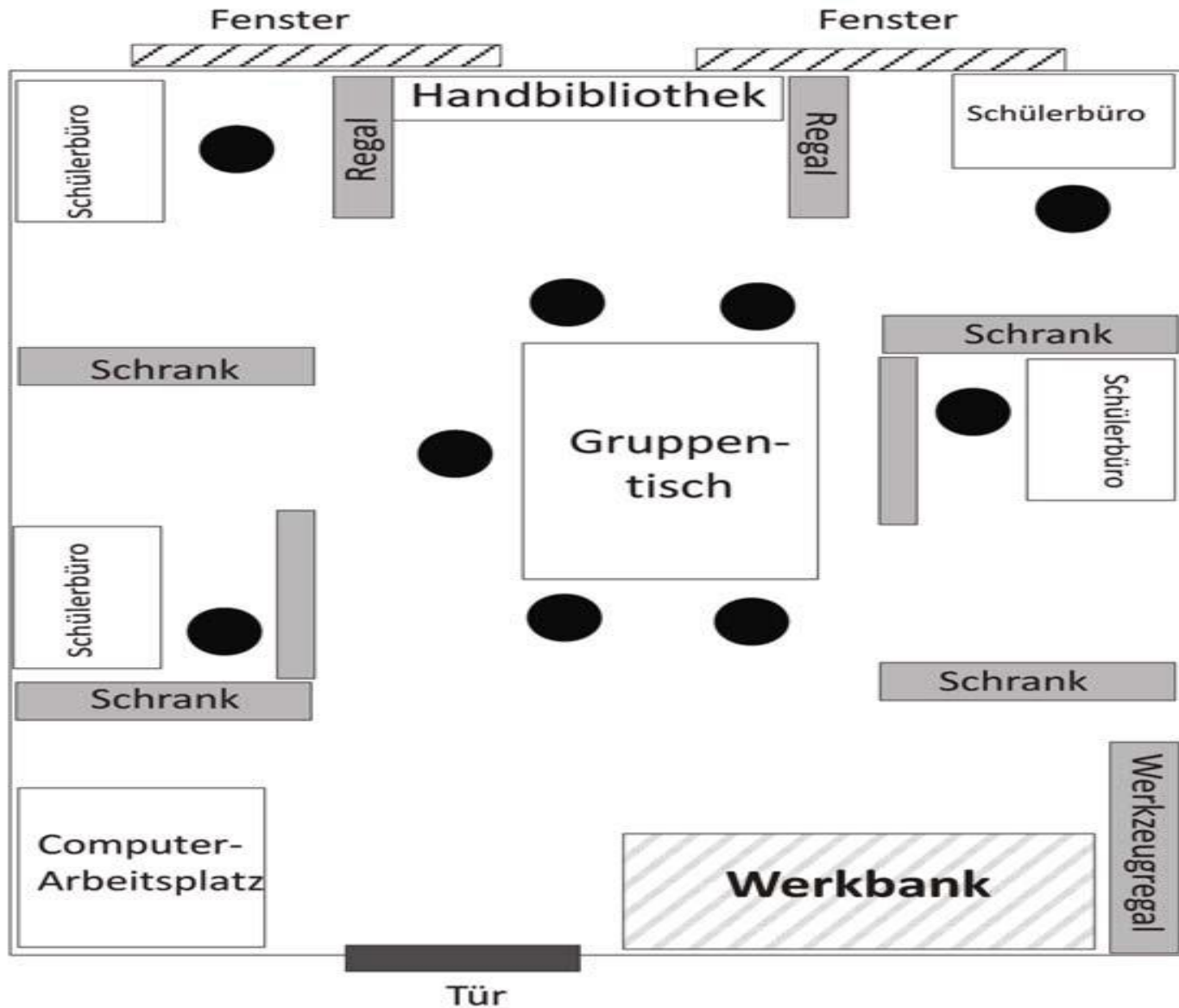
Unterrichtsablauf

Zeit	Inhalt	Sozialform	Ort
20`	Basale Förderung Mathematik	Gruppe	Gruppentisch
20`	Wahrnehmung/ Konzentration	Gruppe	Gruppentisch
20`	Wochenplan/Lern büro/Lernwege	individuell	Schülerbüro
20`	Arbeit an eigenen Themen	individuell	Schülerbüro
10`	Spiele zum sozialen Lernen	Gruppe	Gruppentisch

Basale Förderung Mathematik

Raumkonzept

- Der Unterrichtsraum bietet für
 - jeden der vier Schüler ein eigenes Schülerbüro.
 - einen Gruppenarbeitstisch.
 - alle Schüler sowie deren Gäste Ateliers.



Lernzugang

**Soziale
Integration/Inklusion**

„Guter“ Unterricht

- Classroom management mit klaren Strukturen (Eichhorn)
- Halt gebende und Grenzen setzende Lehrer-Schüler Interaktion (Becker)
- **Individuelle Förderung für alle SuS**
- **Schulische Standortgespräche** (Hollenweger)
- **Förderplanung im Team** (Mutzeck, Lisum Brandenburg)

Integration in den Klassenverband

- Präsentation der Ergebnisse aus der Arbeit an eigenen Themen in der Klasse
- **Gäste**
- Hilfen zur Reduktion von Störungen
- Orte und Zeiten für Konfliktlösung
- Soziale Zugehörigkeit zur Schule

Hilfen für das Kind

- **Individuelle Differenzierung der Arbeitsaufträge**
- Lernpartner und Lernorte festlegen
- Feedback
- Lernpate
- **Spiel- oder Lernzeiten für Klassenlehrer und Kind**
- **Unterrichtung in einer anderen Klassenstufe**

Hilfen für das Kind

- Persönlicher Gegenstand (z.B. Stofftier, Legoauto)
- Lärmampel
- **Nagelbrett**
- Einsatz von **Lärmschutzkopfhörern**
- Kirschkernkissen

Orte und Zeiten für Konfliktlösung in und außerhalb der Klasse

- Streitschlichter
- Schulstation
- Klassenrat
- **Polizeistation** (in der Klasse)
 - Koffer mit Polizeimütze, Protokollheft, Stift, Stoppuhr, Schild in der Klasse bereitstellen
 - Bei Bedarf die Polizeistation aufbauen; Rollen Polizist, Protokollant und Anwalt verteilen
 - Vernehmung durchführen (max. 20 Min.), Protokoll schreiben und evt. Vergleich festlegen
- **Pädagogisches Tagebuch und Life-Space-Interview** (Redl, Long)

Einsatz von Verstärkern

- Festlegung **einer Regel** für das schwierige Kind
- **Zeitraum** benennen (z.B. täglich in der 5. Std.)
- **Belohnung für die Lerngruppe** des schwierigen Kindes festlegen
- **Signale** für das schwierige Kind vereinbaren
 - **Magnetleiste** (Becker)
 - Sonnenblume (Jansen)

Lernverträge abschließen

- Eltern, Pädagogen, Kind und evt. Schulleitung treffen in einem Gespräch **Vereinbarungen**
- Max. drei Anforderungen für das Kind und Gegenleistungen der Erwachsenen festlegen
- Positive und knappe Formulierungen wählen (evt. Visualisierung)
- **Zeitraahmen begrenzen** (max. 2 Std. täglich)
- Anfang und Ende des Vertrages und Termin für ein **Auswertungsgespräch** mit allen Beteiligten festlegen

Soziale Zugehörigkeit zur Schule

- Schulregeln für „alle“ SuS (rote Karte)
- **Individuelle Aufgaben** im Schulalltag und bei Schulveranstaltungen für „alle“ SuS
- Kooperation mit Betrieben: **Duales Lernen**
 - Praxistage
 - Praktika
- Kooperation mit Polizei
 - präventive Gespräche
 - Gefährdungsansprache
 - Strafanzeige
 - **Sozialstunden**

Lernzugang

**Kooperation
zwischen
Schule und Jugendhilfe**

Kooperation zwischen Schule und Jugend

- **Gelingende Kooperation**
- tägliche Übergabe zwischen Schule und Jugendhilfe
- regelmäßige Fallbesprechungen (14tg.)
- regelmäßige Gespräche zwischen Jugendhilfe, Schule und Eltern

Indikator:

**Reduktion der Verhaltenssymptome in der
Schule**

Rahmenvereinbarung zwischen Schule und Jugend in Hamburg (Ehlers 2014)

- **Modell 1: innerhalb der allgemeinen Schule**
- integriertes und individualisiertes
Unterstützungsangebot für Schülerinnen und
Schüler einer Schule durch ein multiprofessionell
und „multi-institutionell“ zusammengesetztes Team
(Angebot für maximal 300 Schülerinnen und
Schüler in ganz Hamburg)
- **Modell 2: außerhalb der allgemeinen Schule**

Finanzierung Modell 1 in Hamburg

- **Schule:** 1,5 Stellen Pädagogik für Betreuung und Unterricht der Schule und ca. 5 Std. Schulpsychologie durch das ReBBZ
- **Jugendhilfe:** 1,5 Stellen sozialpädagogische Hilfen (SHA)

Kooperationen zwischen Schulen mit Projekt „Übergang“ und freien Trägern der Jugendhilfe in Berlin

Beispiele:

- Mozartschule in Marzahn-Hellersdorf und Jugendwerk Aufbau Ost
- Werbellinsee-Grundschule in Tempelhof-Schöneberg und Jugendwohnen im Kiez

Exemplarische Alltagsstruktur im Tagesverlauf

Beispiel: Werbellinsee-Grundschule
und
Jugendwohnen im Kiez

Modell 1

8.00 - 10.00	10.00 - 12.00	12.00 - 13.30	13.30 - 17.30	17.30 - 8.00
Grund- schul- klasse	Über- gangs- klasse	Grund- schul- klasse	Tages- gruppe	Eltern- haus

Modell 2

8.00-10.00	10.00-12.00	12.00-17.30	17.30-8.00
Grundschul- klasse	Über- gangs- klasse	Tagesgruppe	Elternhaus

Modell 3

10.00-12.00	12.00-17.30	17.30-8.00
Über- gangs- klasse	Tagesgruppe	Elternhaus

**Weshalb ist die
Elternberatung
so wichtig?**

Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe sowie Elternberatung führen

ZU

- einer veränderten Wahrnehmung des „schwierigen Kindes“. Dies ändert die Beziehungen.
- einer Haltungsänderung gegenüber der Schule.
- einer Haltungsänderung gegenüber dem Elternhaus.

So können Verhaltensstörungen und -auffälligkeiten überflüssig werden. Dieser Effekt kann bald oder nach einem längeren Zeitraum eintreten.

Regeln für den Dialog mit Eltern

- Respekt für „alle“ Eltern
- „Ich genieße das Zuhören“ (Schopp 2006) und spreche wenig.
- Ich-Form
- Meine Perspektive ist nur „eine unter vielen“.
- Vielfalt als Chance
- „Schatzsuche statt Fehlerfahndung“

Phasen im Elterngespräch (Bachmair)

Phase	Inhalt
Kontaktphase	- Begrüßung (Türöffner)
Problempphase	- Formulierung des Problems „ich mache mir Sorgen um ihr Kind, weil“ - Darstellung der Perspektiven auf die Ursachen
Strukturphase	- Deutung und Interpretation
Kontraktphase	- Gemeinsame Lösung erarbeiten - Terminvereinbarung

Begrüßung und Formulierung des Problems

- Bilden Sie Dreiergruppen.
- Bitte wählen Sie einen Fall und ein zu besprechendes Problem aus.
- Verteilen Sie die Rollen Lehrkraft, Erziehungsberechtigte*r und Beobachter*in.
- Spielen Sie in wechselnden Rollen dreimal den Gesprächsbeginn.
- Beobachter*in fragt Erziehungsberechtigte*n wie er/sie sich gefühlt hat.

Ausgewählte Publikationen

- Becker, U. (2016): Leben und Lernen in der Schulgemeinschaft – Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten. In: Pädagogik, Themenheft „Verhaltensauffälligkeiten“, 68, 11, 28-31.
- Becker, U. (2016): Integrieren statt abschieben – schwierige Schüler erfolgreich in der inklusiven Schule unterrichten. In: Auf dem Weg zur inklusiven Schule, Praxisbegleiter für die Schulleitung. Stuttgart. Raabe Nachschlagen – Finden, 15, 1, 1-16.
- Becker, U., Prengel, A. (2016): Pädagogischen Beziehungen mit emotional-sozial beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen - ein Beitrag zur Inklusion. In: Zimmermann, D./Meyer, M./Hoyer, J. (Hrsg.): Ausgrenzung und Teilhabe. Perspektiven einer kritischen Sonderpädagogik auf emotionale und soziale Entwicklung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Becker, U. (2008). Lernzugänge. Wiesbaden: VS Verlag.
- Spiewak, M.: Du störst! Was tun mit einem Neuntklässler, der um sich schlägt? Ein Gespräch mit der Sonderpädagogin Ulrike Becker über verhaltensauffällige Schüler. In: Die ZEIT, Nr. 24 vom 5.6.2014, S. 71.